

# Die Schule im Zeitalter der Reformation

Der Humanismus war ein geistiger Umbruch von weittragender Bedeutung, da er das ganze Abendland erfaßte und die Grundlage für eine neue Zeit schuf; aus ihm erwachsen die Renaissance und die Reformation. An die Stelle des mittelalterlichen Autoritätsglaubens, an dem nicht gerüttelt werden durfte, traten die Kritik, der Zweifel und die Forschung. Der Mensch war nicht mehr ein Objekt, sondern ein Subjekt, das selbst urteilte und sein Verhältnis zu Gott in seinem Sinn löste.

Überall zeigte sich der Zweifel. Papst Leo X. sagte einmal: „*Omantum nobis nostrisque illa de Christa fabula profuerit, omnibus saeculis notum est*“ = Wie sehr uns und den Unserigen jene Fabel von Christus genützt hat, ist allen Jahrhunderten bekannt. Ein Prediger bezeichnete die Reliquien als Tierknochen (Kolb „Kulturgeschichte“).

Der Humanismus bewies, daß eine Bildung ohne kirchlichen Einfluß nicht nur möglich war, sondern weit größere Früchte zeitigte (Erfindungen und Entdeckungen). Der Humanismus betonte vor allem die Bildung und hob die Wichtigkeit der Schule für die Kulturentwicklung hervor. Der Unterricht wurde erweitert und vertieft und das Schulwesen neu geordnet. Zum Besuch einer Hochschule war ein größeres Wissen erforderlich, das eine Lateinschule — humanistisches Gymnasium später genannt — den Schülern gab.

Der Wegbereiter des Humanismus war bei uns der Italiener Äneas Silvio Piccolomini (1414 - 1464), der die Einkünfte der Pfarre Laa a.d. Th. eine Zeitlang bezog und durch seine formvollendeten Prunkreden in Wien großes Aufsehen erregte.

In Wien herrschte die Scholastik und der Humanismus blieb — die Zeit Maximilians I. ausgenommen — eine Episode sowie die Renaissance und die Reformation. Bei uns wurden nicht die Geister aufgerüttelt wie im Auslande. Wien war eben eine Krämer- und Phäakenstadt, welche die neue Zeit verschlafen hatte und die sich nicht frei machen konnte von der Tradition, der sie wie ein Chinese treu blieb (M. Vancsa, „Geschichte von Nieder- und Oberösterreich“).

Die Adeligen — die Liechtenstein, Fünfkirchner, Breuner, Steger und Maschko — schlossen sich der neuen Zeit sofort an; ihr Studieneifer trieb sie hinaus in das Ausland, vor allem nach Italien, um hier die Hochschulen zu besuchen und den Humanismus kennen zu lernen; in diesem Geiste wirkten an der Wiener Universität 1507 Johann Burger aus Eggenburg, 1512 Johann Kekmann von Haugsdorf, 1520 Thomas Resch von Krems, 1535 Georg Hieter von Gaubitsch und 1540 Johann Glasel von Ober-Hollabrunn.

Die erwähnten Edelleute führten auch bei uns die Reformation durch, die sich des Schulwesens stark annahm. Zum ersten Mal wird die Erziehung zum Pflichtbewußtsein und zum Verantwortungsgefühl im demokratischen Geist betont. Das Kind sollte denken und urteilen lernen, damit es in der Kirchengemeinde mitsprechen konnte. Der Religionsunterricht trat stärker hervor; Leibesübungen, Naturerkenntnis, Geschichte und Singen gehörten in die Schule, die mehr einen bürgerlichen Charakter hatte.

Die Reformation schuf damit eine allgemein Schulbildung im humanistischen Geist. Der Lehrer mußte ein gewisses Maß von Bildung besitzen, sodaß mancher seinen Beruf gegen den eines Pastors vertauschen konnte.

Die Lehrer und Geistlichen kamen meist aus Sachsen und den Sudetenländern, die schon lange ein gutes Schulwesen besaßen. In Feldsberg war 1544 eine evangelische Schule mit zwei Lateinklassen. Der Schulmeister von Staatz, der in Meißen studiert hatte, wurde später Diakon in Hauskirchen. Der Walterskirchner Sebastian Kempf von der Wittenberger Hochschule und sein Nachfolger Johann

Behm, der die Schulen in Brieg, Wittenberg und Breslau besucht hatte, waren tüchtige Lehrer (letzterer übernahm 1574 daselbst die Pfarre als Pastor). In Ernstbrunn wirkte der Rochlitzer Gregor Böttinger (1575).

Lutherische Schulen finden wir in Pillichsdorf, Kronberg, Schleinbach, Ladendorf, Ober-Sulz, Wilfersdorf, Kettlasbrunn, Mistelbach, Zistersdorf, Hauskirchen, Inzersdorf, Gaißberg, Gösting, Dobermannsdorf, Bernhardsthal, Katzelsdorf, Alt-Lichtenwarth, Herrnbaumgarten, Falkenstein, Niederleis, Patzmannsdorf, Michlstetten Laa und Enzersdorf i. T. In Pillichsdorf, wo der katholische Pfarrer den protestantischen Schulmeister Elias Gütler vertreiben wollte, nahmen die Bauern diesen in Schutz und unterstützten ihn. In Herrnbaumgarten saßen 50 Kinder in der Schule, in Alt-Lichtenwarth nur 8. Die Wilfersdorfer Schule, die sich eines besonderen Rufes erfreute, besuchten auch Kinder aus Mistelbach. Die Ladendorfer lehnten den lutherischen Schulmeister ab, doch hielt ihn der Herr Steger. In Ober-Sulz unterrichtete der Pierleiter 1575 nur 30 Knaben, die der Pfarrer bei der Jagd zum Tragen der Netze und Geräte verwendete; da der Schulmeister als Knecht und Bote nach Wien ohne Entgelt dienen mußte, verließ er Ober-Sulz und ging nach Pellendorf. Wolfpassing und Ulrichskirchen besaßen katholische Schulen.

Die Erziehung litt schwer durch die Streitigkeiten der Geistlichen, da es bei uns katholische, protestantische und solche der Wiedertäufer gab, von denen jeder das Wort Gottes in seinem Sinn auslegte und den Andersdenkenden als Ketzer betrachtete. Um hier Ordnung zu machen, entschlossen sich die Liechtenstein, in Feldsberg ein evangelisches Bistum zu errichten, für das der Gelehrte Badmeister aus Rostock ausersehen war. Dieser prüfte 1580 die Pastoren, war aber nicht mit den Verhältnissen bei uns zufrieden und reiste wieder in seine Heimat zurück; er erkannte, daß er diese einander widerstrebenden Kräfte nicht einigen würde. Die Pastoren und Schulmeister standen beim Volke als „Zugereiste“ und „Dahergeloffene“ in keinem besonderen Ansehen. Das Streben nach Ordnung und die Bemühung um eine straffe Organisation war ein Verdienst der Liechtenstein, die sich auch in dieser Hinsicht ihrer Untertanen annahmen.

Der schul- und bildungsfreundliche Adel schuf sich für seine Jugend die sogenannten Landschaftsschulen, um sie nicht nach Frankreich zu schicken, wo sie nur Schlechtes sahen und hörten; in Wien bestand schon 1523 eine solche Schule mit einem Internat für 8—16-jährige Knaben. Die Lehrer waren Professoren; der Tanzmeister bekam jährlich 300 fl., der Fechtmeister 500 und der Sprachmeister 200 fl. Die Verpflegung war gut und ausreichend; vier Gänge gab es bei jeder Mahlzeit. Das Mittagmahl verzehrten die Schüler um 4 Uhr nachmittags; da gab es: Krebse, Schnecken, Geflügel, Kapaune, Schweinernes, Kälbernes, Leberwürste mit Sauerkraut, Speckknödel, Lungenbraten, Schöpsefleisch, Spanferkel, Bratwürste, Schinken, Hasen, Fische, Heringe und als Zuspese: Rüben, Kraut, Karfiol, Kohlrüben, Spinat, Obst, Kohl und viel Salat; auch Wein bekamen die Knaben. Die Fasttage wurden streng eingehalten, alle 14 Tage nahmen die Schüler ein Bad. Die Kommunion empfangen sie in beiden Gestalten.

Die Lehrer waren „Ketzer und Sektierer“, die aber im Unterrichte nicht religiöse Streitfragen berührten, um nicht die Köpfe der Jugend zu verwirren. Nach dem Frühstück um ½ 6 Uhr sprachen alle gemeinsam ein Gebet mit der Schlußbitte, der Herrgott möge die Türken abwehren. Die Tisch- und Nachtgebete waren genau vorgeschrieben. Um 10 Uhr bekamen sie ein Frühstück und um 8 Uhr abends mußten sie schlafen. Im Unterrichte wurde viel auswendig gelernt, Verstand und Urteilskraft war Nebensache. 1573 besuchten (?) Schüler diese Schule (die Mehrheit stammte aus Ungarn und aus den Sudetenländern).

Die Leute klagten über diese Rangen, welche beim Spiel die Fenster der Nachbarhäuser zertrümmerten und die Wände der Häuser beschmierten (1552). Natürlich waren die Lehrer schuld an diesem Treiben. Inspektoren besuchten die Schule, wohnten dem Unterrichte bei und schauten, daß die Gesetze eingehalten wurden. Viermal wurden die Knaben im Jahr geprüft, doch zeigten sie geringe Kenntnisse im Katechismus.

Nach dem Muster der Wiener Landschaftsschulen wollte 1584 Wolfgang von Liechtenstein eine in Mistelbach errichten, für die er Lehrer aus der Horner berief; doch zeigte sich hier kein Interesse: die Bewohner hatten kein Verständnis, versagten jede Unterstützung und bewilligten keinen Bau; die Klassenräume mußten in Privathäusern eingerichtet werden. Noch weniger Interesse hatten die Zistersdorfer für so eine Anstalt (1501). Karl von Liechtenstein erbaute 1599 eine in Feldsberg, für welche die nö. Stände eine Unterstützung von 500 fl. gewährten. 1604 verschwand diese Schule.

Die Wiedertäufer — „Habaner“ genannt — besaßen ein gutes Schulwesen in Mähren. Die bedeutendste war die Brüderschule in Eibenschitz "mit 8 Schuljahren; sie leitete 1576—1588 der tüchtige Meister Rudinger im humanistischen Geiste; es war eine Kindheitsschule, in der neben den Tagelöhnersöhnen die der Adelligen saßen. Eine Zierde dieser Brüderschule waren Karl von Zierotin (verstorben 1636) und Karl von Liechtenstein (verstorben 1627), die als Politiker einen toleranten und gemäßigten Standpunkt in den religiösen Wirren einnahmen. Zu gleicher Zeit hetzten die Jesuiten in Preßburg ihre Schüler gegen die Protestanten auf, damit sie dieselben verspotteten und verhöhnten (H. Portisch „Geschichte der Stadt Preßburg“). Einen starken Einfluß auf diese Brüderschulen nahm J. A. Comenius, der 1624 bei der Tochter des erwähnten Karl von Zierotin in Dürnholz (Südmähren) auf kurze Zeit Zuflucht fand. Die Eibenschitzer Brüderschule besuchten auch aus unserem Viertel mehrere Adelige, ehe sie die Hochschulen bezogen.

Die schönen Ansätze eines neuen Schulwesens vernichtete bei uns mit einem Schlag die Gegenreformation, die alles aus der Zeit des Humanismus, der Renaissance und Reformation vergessen ließ.

Quellen:

J. Aschbach „Geschichte der Wiener Universität“.

Dr. Ig. Hübl „Das Schulwesen Niederösterreichs im Reformationszeitalter“ in dem „Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte des Protestantismus“, Bd. 54.

Veröffentlicht in: „Niederösterreichisches Lehrerblatt“, 1952, Okt. S. 6, Nov. S. 5, Dez. S. 6